

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongregplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 258.

Amtlicher Teil.

Den 10. April 1908 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXXIV. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 10. April 1908 (Nr. 84) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

Nr. 25 „Komuna“ vom 4. April 1908.

Nichtamtlicher Teil.

Deutsche Souveräne in Wien.

Die „Neue Freie Presse“ schreibt zu dem angeblich beabsichtigten Huldigungsbesuche deutscher Bundesfürsten im Schönbrunner Lustschloß: Die Huldigung gelte dem Fürsten, der seit nahezu dreißig Jahren ein treuer Bundesgenosse des Deutschen Reiches war und dem die deutsche Nation in nicht geringem Maße zu danken hat, wenn sie seit dem Abschlusse der Pariser Friedenspräliminarien von der Heimführung des Krieges verschont geblieben ist. Niemand werde sich von dem Gedanken losreißen können, daß die Huldigung Kaiser Wilhelm's und der deutschen Bundesfürsten, obwohl zunächst durch die Allianz begründet, doch wie ein versöhnlicher Nachhall jener Zeiten ist, da unsere Monarchie für das deutsche Volk mehr war als ein Verbündeter. Die Huldigung der deutschen Fürsten ist keine höfische Feier; sie ist ein Gruß der ganzen deutschen Nation an den Kaiser Franz Josef. Von allen deutschen Stämmen und von allen deutschen Parteien wird es keine geben, welche diese Feier nicht billigen, diese besondere Ehrung nicht herzlich aufnehmen und den historischen Sinn dieser

Fürstenreise nach Wien nicht erfassen würde. Die ganze deutsche Nation, mit der das Haus Habsburg so lange verbunden war, wird die Fürsten mit ihren Sympathien nach Wien begleiten.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ bemerkt, die Fahrt der deutschen Bundesfürsten nach Wien sei ohne Frage die großartigste Kundgebung für den besonderen Charakter der Allianz, die zwischen den zwei einst so innig verbundenen Staaten besteht und die als die Nachwirkung historischer Beziehungen Kräfte besitzt, für die ihre Feinde und Feinde kein Verständnis haben.

Ungarn.

Die „Zeit“ spricht die Hoffnung aus, daß Freiherr von Aehrenthal in Budapest imstande sein werde, von der ungarischen Regierung und ihrer Majorität jene Zusagen zu erhalten, die für einen glatten Verlauf der nächsten Delegationsession unerlässlich sind. Der Minister gehe einen schweren Gang, aber es werde ihm wohl gelingen, die ungarischen Parteiführer zum Verlassen eines Standpunktes zu bewegen, auf dem länger zu verharren sie keinerlei Grund oder Nötigung haben. Die Zusagen, die er den Oesterreichern machte, kann man ihm in Ungarn nicht verübeln; die österreichische Delegation zwang ihn ja dazu und hätte ihm sonst kein Budget bewilligt.

Die „Oesterreichische Volkszeitung“ führt aus, daß das Kabinett Bekkerle mit der Annahme der revidierten Geschäftsordnung im ungarischen Reichstage einen Erfolg errungen habe, der nicht hoch genug veranschlagt werden kann. Verhängnisvoll müßten die Dinge sich gestalten, wenn in Un-

garn der Versuch unternommen werden sollte, durch allzuschroffe Anwendung der Geschäftsordnung die Nationalitäten um die Früchte des reformierten Wahlrechts zu bringen.

Das „Deutsche Tagblatt“ nennt die Aenderung der Geschäftsordnung des ungarischen Reichstages einen „Faustschlag gegen die in Ungarn wohnenden Nationalitäten“, denen jede Möglichkeit entzogen werde, im Reichstage gegen die „magnarische Bergewaltigung“ erfolgreich zu kämpfen. Daß die Wahlreform unter den Schutz der neuen Geschäftsordnung gestellt wird, beweist, daß schon in diesem Gesetze die „Selbstisierung der Nationalitäten“ beabsichtigt ist.

Das „Waterland“ glaubt, es sei verfrüht, der Erledigung der Geschäftsordnung im ungarischen Reichstage allzugroße Bedeutung beizulegen. Es komme nämlich alles darauf an, welcher Natur die Entscheidungen der Krone über die militärischen Probleme sein werden und wie die Wahlreform der Koalition aussieht. Es kann allenfalls nur ein Durchhauen des gordischen Knotens geben.

Politische Uebersicht.

Laibach, 11. April.

Das „Fremdenblatt“ schreibt, es sei dem Ministerpräsidenten gelungen, alle Bedenken rücksichtlich der bei Errichtung des Arbeitsministeriums zu wahren Kompetenzen zu entkräften, und der neue Minister selbst habe in ruhiger, sachlicher Rede auf die Einwendungen der numerisch schwachen Opposition erwidert. Der Eifer sei gewiß zu loben, mit welchem Dr. Geßmann an die Führung eines neuen, aus einer Fülle schwieriger, viel-

Feuilleton.

Die Burgfrau.

Eine Gespenstergeschichte von Peter Ironborg.
Autorisierte Uebersetzung aus dem Dänischen von D. Reventlow.
(Nachdruck verboten.)

Ihre Gnaden, Frau Karen Brage auf Ridderholm war eine strenge Herrin gewesen, als sie noch in voller Lebenskraft war. Jetzt lag sie krank, niebrochen an Seele und Leib und wand sich im Fieber. Das kostbar geschmückte Bett war in die Mitte des Zimmers gerückt; daneben saßen die Wärterinnen und das Kammermädchen und kämpften mit dem Schlaf, denn sie waren müde und angestrengt von der schweren Pflege.

Am Fußende des Bettes stand ein großer eiserner Schrank, auf dem die Augen der Schloßfrau unablässig ruhten. Ab und zu fuhr sie auf und griff nach dem Schlüssel, denn der Schrank barg all die Kostbarkeiten, die sie in ihrem Witwenstand angesammelt hatte.

Die Schloßherrin war von hoher, adeliger Abstammung. Es waltete königliches Blut in ihren Adern, aber das Vermögen des Geschlechtes war in den Händen ihrer Vorfahren allmählich geschmolzen, und ihr Vater, der letzte männliche Sproß des angesehenen Stammes, hatte auch noch den Rest der früheren Reichthümer zugefetzt. Als er starb, hinterließ er Frau und Kind in sehr bedrängten Verhältnissen. Die Mutter starb bald nach ihm und das Kind wurde auf dem benachbarten Gut in Pflege gegeben. Es wuchs und wurde ein stolzes Edelfräulein, um das sich viele reiche Edelleute vergeblich bewarben. Endlich erwählte sie sich den Gutsbesitzer Brage auf Ridderholm zum Gatten, und es dauerte nicht mehr lange, bis sie an seiner Seite als seine Gemahlin auf Ridderholm einzog. Das Glück der Flitterwochen war indessen bald zu Ende und das hohe Paar erkannte zu spät, daß die Verlobungszeit zu kurz gewesen, um ihre

gegenseitigen Neigungen kennen zu lernen. Frau Karen, die ihrem Manne geistig bedeutend überlegen war, ergriff die Herrschaft. Nach wenigen Jahren fing der Gutsbesitzer an zu kränkeln und eines schönen Morgens fand man ihn tot in seinem Bette. Böse Zungen verbreiteten das Gerücht, Frau Karen habe Mittel angewandt, um den ihr lästigen Ehegatten aus dem Wege zu räumen, und man munkelte auch, daß der Hausarzt mit ihr im Bunde gewesen sei. Aber man ließ es bei den Gerüchten bewenden, denn keiner wagte es, eine direkte Anklage gegen Frau Karen zu erheben.

Als sie nun Alleinherrscherin auf Ridderholm war, fing sie an, ihre Wünsche und Träume zu verwirklichen. Mit Hilfe der Reichthümer, die ihr Mann ihr hinterlassen hatte, gedachte sie den Hof umzubauen. Und sie berief die berühmtesten Baumeister — in großartigem Stil sollte Ridderholm neu aufgebaut werden. Bis in die spätesten Zeiten sollte der Prachtbau an das stolze Weib erinnern, nach dessen Tode das Geschlecht der Brage nur noch in den Annalen der Geschichte existierte.

Die übertriebene Pracht, die bei dem Umbau von Ridderholm entfaltet wurde, kostete viel mehr, als Frau Karen berechnet hatte, und sie mußte Anleihen machen, die das Gut sehr schwer belasteten. Auch dieses verschlug noch nicht, und sie mußte auf andere Auswege sinnen, wenn sie ihr Vorhaben ausführen wollte. Die Schiffer, welche nach ihrer Anordnung die bestellten Waren direkt auf dem Schlosse abliefern, wurden von ihr eingeladen, sich nach einer reichlichen Mahlzeit die Burg mit ihren verschiedenen Anlagen und Bauwerken zu besehen. Sie führte sie schließlich auf die Zugbrücke und benützte die Gelegenheit, sie in den Burggraben zu werfen, in dessen umergründlichem Schlamm die Unglücklichen mitsamt ihren Rechnungen verschwanden. Auf diese Weise waren viele Lieferanten verschwunden, bevor die Burg fertig war.

Frau Karen saß stolz und selbstbewußt auf ihrem Gut und regierte mit der äußersten Strenge. Für die geringsten Versehen wurde Strafe diktiert, und sogar die Todesstrafe wurde nicht selten verhängt. Sie saugte ihre Bauern aus und raffte an sich, was sie ihnen entreißen konnte. Sie wurde reich, steinreich.

Aber schließlich nahte sich auch ihr, wie allen Menschen, der Knochenmann mit der Sense. Sie lag in ihrem Himmelbett und rang mit dem Tode — während sie sich überlegte, was sie mit all ihrem Gelde machen wollte. Die Schwestertochter ihres Mannes war ihre rechtmäßige Erbin. Aber ihr wollte sie keinen roten Heller hinterlassen, denn sie haßte alles, was zum Geschlechte der Brage gehörte.

Ihr Fieber stieg; und während sie sich in Schmerzen krümmte, stand ihr das Bild ihres Lebens klar vor Augen, wie sie die Bauern geplagt und geschunden, oder sie von Haus und Hof gejagt hatte, weil sie die hohen Abgaben nicht bezahlen konnten. Und warum hatte sie das getan? Nur um Geld auf Geld zu häufen, das sie doch nie recht anzuwenden verstanden hatte, und nun mußte sie nicht einmal, wo sie damit bleiben sollte. Sie sah ihre Fehler ein, aber sie haßte die Welt, deren Güter sie nie so recht hatte genießen können; und sie verachtete das Gewürm, was vor ihr im Staube lag, wenn sie mit ihrer Reitpeitsche in der Hand auf dem Schloßhof stand. Könnte sie nur wieder gesund werden! Wie wollte sie ihnen auf die Finger passen, kein Armer sollte ohne ihre Erlaubnis in ihren Wäldern Reifig sammeln. Der Vogt sollte angewiesen werden gut acht zu geben und sie unbarmherzig aus ihrem Revier vertreiben.

Blötzlich fuhr sie in die Höhe. „Da, da“, rief sie, „da steht sie, um meine Reichthümer an sich zu reißen. Nein, nein, nicht einen roten Heller bekommst du von mir.“

(Fortsetzung folgt.)

fach noch ganz unerforschter Agenden zusammengefügten Amtes trete, und seiner Versicherung redlichen und gerechten Strebens werde niemand den Glauben versagen, der zu der Institution parlamentarischer Minister sich bekenne und ihre eifervolle, gedeihliche Tätigkeit auch in Oesterreich zu beobachten vermocht habe. Mit besonderer Genugtuung dürfe auch konstatiert werden, daß Dr. Gezmann seinem vollen Interesse für die Bedeutung der Großindustrie Ausdruck gegeben habe, deren Interessen in vielen Beziehungen mit dem Wirkungskreise des neuen Ressorts verknüpft sein werden. Das neue Ministerium solle ein Ministerium der Arbeit sein und auf dem Felde der Arbeit winke auch dem neuen Hause der sicherste Vorbeer.

Das „Fremdenblatt“ hält es für ein gutes Zeichen, daß das englische Kabinett, welches vor seiner Rekonstruktion steht, sich gleichwohl beeilt hat, die russischen Reformvorschlüge für Mazedonien zu beantworten. Daß die englische Regierung selbst die Initiative ergreift, um den Abstand zwischen ihrem und dem russischen Reformplan zu verringern, sei zumindest ein ebenso günstiges Vorzeichen, wie die Raschheit dieser Initiative. Der gemäßigte Charakter des neuen englischen Reformprogramms werde die zwischen den Mächten schwebenden Verhandlungen erleichtern. Ein wertvolles Zugeständnis sei der Verzicht auf ein mazedonisches Generalgubernium, nicht nur, weil dadurch die Möglichkeit einer Einigung der Mächte über ein ausführbares Programm näher gerückt wird, sondern auch deshalb, weil dieser englische Verzicht der Pfote die Pflicht einsichtsvollen Entgegenkommens mit besonderem Gewichte auferlegt. Trotz mancher Lücken der neuen englischen Vorschläge werden sie die Mächte nicht ohne dankbare Genugtuung zur Prüfung übernehmen. Denn wie immer man über die einzelnen Punkte dieses neuen Programms denken mag, das eine geht mit erfreulicher Klarheit hervor: daß die englische Regierung die Einigkeit im Balkankongress der Mächte als oberstes Prinzip ihrer Balkanpolitik festhält. Oesterreich-Ungarn, dessen Politik in der Unterstützung jeder einzelnen der denkbaren und notwendigen Friedensgarantien besteht, will in diesem Punkte aufrichtig daselbe, wie England.

Aus Carskoje Selo wird gemeldet: Im Alexanderpalais fand ein Galadiner zu Ehren des Fürsten Nikolaus von Montenegro statt. Während des Dinens hielt der Kaiser folgende Ansprache: Ich heiße in der Person Eurer königl. Hoheit den Chef eines slavischen Fürstenhauses, das mit meinem Hause durch verwandtschaftliche Bande verknüpft ist, und zugleich den Souverän eines mit Rußland durch die Gemeinschaft des Glaubens und der Rasse engverbundenen Landes herzlich willkommen. Ich bin überzeugt, daß der Aufenthalt Eurer Hoheit bei uns zu einer noch engeren Befestigung der historischen Freundschaft dienen wird, die zwischen Rußland und Montenegro besteht, einer Freundschaft, die meinem unvergeßlichen Vater so teuer war und an der ich selbst in gleichem Maße festhalte. Ich trinke auf das Wohl des Fürsten

Nikolaus von Montenegro, seiner erlauchten Familie sowie auf das Wohlergehen seines tapferen Volkes.

Tagesneuigkeiten.

(Vom guten Ton beim Theater.) Der bekannte Theaterdirektor Maurice in Hamburg hatte in der Hausordnung strengstens verboten, bei den Proben die Köpfebedeckung aufzubehalten, und jedermann war verpflichtet, beim Betreten der Bühne seinen Hut abzunehmen. Das wurde selbstredend von allen strikte befolgt, und war's der Fall, daß ein Unbeteiligter oder Besuchender den Hut auf dem Kopfe behielt, so trat Maurice mit der stereotypen Redensart an ihn heran: „Sie haben wohl Vögel unter dem Hut?“ Dies veranlaßte sofort, daß der Betreffende seinen Hut zog. . . . Eines Abends — es wurde gerade eine Posse gegeben — erscheint nach dem zweiten Aktluß auf der Bühne der Schauspieler R., ein hagerer, langer Mann mit einem Riefenzylinder auf dem Kopf. Maurice geht schleunigst auf R. zu, und, wie allbekannt, fragt er ihn: „Mein lieber Anton, hast du Vögel unter dem Hut?“ „Zarwohl,“ erwidert der Gefragte, nimmt seinen Hut ab, und es flattern sechs Sperlinge aus dem Hut heraus zum Schrecken sämtlicher Mitglieder. Ohne ein Wort weiter zu verlieren, geht R. gravitatisch in seine Garderobe. Zeit aber war guter Rat teuer, denn die Vögel flogen auf der Bühne hin und her und mußten schnell eingefangen werden, denn sonst wären sie beim Aufgehen des Vorhangs in das Auditorium geflogen. — Daß dieser Scherz nicht feierlichst gerügt, sondern herzlichst belacht wurde, ist selbstverständlich.

(Sara Bernhards Perücke.) Aus Paris wird berichtet: Bei ihrem ersten Auftreten als „Cléonice“ in der „Courtisane von Korinth“ trug Sara Bernhardt eine Perücke, die ein Meisterstück ihrer Art bedeutet. Die Tragödin hat den englischen Perückenkünstler Willie Clarkson eigens aus London kommen lassen, um ihr die kostbare Perücke kunstgerecht aufzusetzen, und nicht weniger als 2000 Kronen hat sie für diesen erwählten Kopfschmuck angelegt. Aber diese Perücke, die wohl die teuerste der Welt ist, wenigstens die teuerste, die je auf der Bühne getragen wurde, soll auch ihren Zweck wie kaum eine andere erfüllen, denn in ihr, so wird berichtet, sieht Sara Bernhardt aus, wie eine junge Frau von dreißig Jahren.

(Ein Spazeman dat in Ostfriesl.) Ein absonderlicher Ukaz wider die Spazennot besteht aus alter Zeit in Ostfriesland, wo ihn der Emdener Landrat bei jedem Herbstbeginn den Bewohnern amtlich neu einschärft. Er geht mindestens bis auf den 7. November 1814 zurück, und eine Bekanntmachung von damals besagt: „Zwischen Weser und Rhein hat auf dem Lande jeder Bewohner eines Hauses, zu dem ein ganzer Herb Landes gehört, jährlich 24 Sperlinge, bei einem halben Herbe 13 Stück, und jeder Arbeiter oder Häusling seiner Wohnung wegen sechs Sperlinge zu liefern, jedoch mit Ausnahme von Emden, dessen Bewohner nicht so großes Interesse dabei haben, weil diese Stadt sehr eng gebaut ist und sich dort keine so großen Mengen Vögel wie in den übrigen Städten und Flecken befinden; deshalb kommen in Emden auf jedes Haus nur drei Stück. Im übrigen ist von den Lieferungen niemand befreit, auch nicht die Pöbiger und Schullehrer sowie die Beamten, die königliche Gebäude bewohnen. Für jeden fehlenden Sperling ist 4½ Stüber Strafe zu zahlen, wer aber mehr liefert, bekommt dafür entsprechend viel heraus. Der Ueberschuß kommt den

Armentassen der einzelnen Gemeinden zugute. Der die Sperlinge in Empfang nehmende Gemeinbote muß ihnen die Köpfe abreißen und diese dem Landbaukommisär zuschicken.“ Heutzutage bekommt, laut einem 1905 in Emden gefällten Schöffengerichtsurteil, wer seine Sperlinge „im Landkreise Emden, mit alleiniger Ausnahme jedoch der Insel Borkum“ nicht beibringt, „wegen Uebertretung“ ein Strafmandat über sechs Mark oder entsprechende Haft und es half in jenem Prozesse dem Säumigen nichts, daß er sich darauf berief, das Jagdgesetz verbiete ihm doch das Schießen und er wisse kein anderes Mittel, um Spazenzu fangen. Manchmal entsteht aber auch eine wahre Hausse, wie zum Beispiel vor Jahren, als von pflichtgetreuen Rheiderländern, die nicht genug Sperlinge aufbringen konnten, bis zu 20 Pfennige für einen Sperling gezahlt wurden.

(Was ein Schiff tragen kann.) Ein großer Ozeandampfer ist imstande, die Belästigung für 40 Millionen Menschen während 20 Tagen zu befördern, oder, was dasselbe ist, die Hälfte aller Menschen auf der Erde einen Tag lang zu belästigen. Das gibt wenigstens das „Journal of Royal United Science Institution“ an. Die Rechnung kann jeder auf seine Richtigkeit prüfen: ein englischer Kubitsfuß enthält 1000 Rationen, die allerdings mit ¼ Liter ziemlich klein sein müssen. Ein Schiff mit 20.000 Tonnen Tragfähigkeit könnte also 40 mal 1000 mal 20.000 Rationen, also im ganzen 800 Millionen Rationen befördern.

(Ein Geizhals.) In Perigensee ist ein Mann gestorben, der wegen seines Geizes weitberühmt war. Er wurde in der Behausung, die der eines Bettlers gleich, tot aufgefunden. Als man die Wohnung durchsuchte, fand man drei bare Millionen, die in Säcken und Kisten aufgestapelt waren. Der Millionengeizhals aber ist ohne Testament gestorben und jetzt findet geradezu eine Wallfahrt nach dem Totenorte statt. Viele wollen prozessieren, um einen Anteil an dem Gelde zu erhalten, und der verlassene Einfielder hat mit einem Schläge so viele Verwandte, als wäre er ein großer Patriarch.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Dr. Ignaz Knokehar.

Apostolischer Generalvikar für Zentral-Afrika. Zu dessen 50. Todestage (13. April 1858).

Ignaz Knokehar wurde am 6. Juli 1819 zu Sankt Kanzian bei Gutentert in Untertrain geboren, wo seine Eltern eine mäßige Bauernwirtschaft betrieben. Im Alter von sieben Jahren kam er in die Schule nach Landstraß, im nächsten Jahre nach Gills; die dritte Normal- und die sechs Klassen des Gymnasiums absolvierte er in Rudolfswert, nach deren Beendigung er im Jahre 1837 an das Lyzeum in Laibach kam. Schon als Gymnasialschüler küßte er den lebhaften Wunsch in sich erwachen, einst als Glaubensbote unter die Ungläubigen zu gehen, und er verlegte sich schon sehr früh mit großem Eifer auf die Erlernung fremder Sprachen. Aufgemuntert durch den damaligen Nuntius in Wien, Kardinal Altieri, bei dem er sich brieflich angefragt hatte, verließ er Laibach, nachdem er den zweiten Jahrgang seiner theologischen Studien beendet, am 27. August 1841 und trat die Reise nach Rom an. Mit schwerem Herzen schied er von seinen Eltern, nur gestärkt im Hinblick auf die hohe Bestimmung und aufgemuntert durch die weisevollen Worte des Ortspfarrers Johann Zalosar.

Bei uns in Amerika.

Von Räte van Veeter.

(31. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Juanita war überhaupt heute sehr übler Laune. Das so unpassend eingetretene Tauwetter, das ihr schönes Schlittensfahrtarrangement tückisch zerstörte, brachte sie um allen Humor.

Was fing man nun mit dem langweiligen Tage an? Am Vormittage war in diesem erbärmlichen Nest überhaupt nichts zu unternehmen, am wenigsten bei so schlechtem Wetter, wo sich kaum die Hunde auf die Straße wagten, geschweige denn ein annähernd anständiger Mensch — worunter die Leutnants zu verstehen waren, die alle Dienst hatten.

Es lohnte nicht einmal auszufahren, man träfe doch nirgends einen, mit dem man sich ein bißchen amüsieren könne. Außerdem benutzte Lante die Equipage. Die Leute besaßen ja nur ein einziges annähernd anständiges Fuhrwerk! Es waren doch zu jämmerliche Verhältnisse in diesem Deutschland — Hungerleiderlei!

Sie kramte all diese für ihre Gastfreunde und für Deutschland wenig schmeichelhaften Ansichten vollkommen ungeniert aus, da nur Edgar im Zimmer war und sie mit ihm englisch sprach, was nach ihrer Ansicht niemand im Hause verstand. Dunkel vielleicht noch ein bißchen, aber der war im Dienst und Lante mit der holden Dilianna in dieser hochmoralischen Vorstandssitzung!

Ah! Juanita gähnte, und Edgar gähnte! Ihre gegenseitige Unterhaltung amüsierte sie augenscheinlich nicht sehr.

Aber immerhin betrieb Juanita auch die Langedeweile mit mehr Temperament und Verbe als ihr lieber Bruder, der langsam auf einem Schaukelstuhl hin und her wiegte, die Hände in den Hosentaschen, und mit halbgeschlossenen Augen und achtenswerter Beharrlichkeit vor sich hingähnte, während sie wie ein Wirbelwind durch das Zimmer fuhr und ohne Unterbrechung ihrem Nerger und ihrer Langedeweile Lust machte.

„Konnte nun nicht wenigstens der Schnee bleiben? Ich hatte mich so gefreut auf diese Schlittensfahrt! Wo man sonst gar kein Vergnügen in diesem Nest hat!“

Susel, die nebenan in Lantes Boudoir lautlos Staub wischte, eine Beschäftigung, die sie sich extra ausgebeten, und die ihr von der sehr eigenen Hausfrau mit Freuden übertragen war, schüttelte lächelnd und erstaunt den Kopf und horchte befriedigt auf, als Edgar, vor dieser Behauptung seine wohlgeordnete Gähntätigkeit unterbrechend, phlegmatisch einwarf: „Gar kein Vergnügen? Ich danke! Ich habe schon Langedeweile von all dem Vergnügen und den Gesellschaften.“

„Ach du!“ Juanitas Stimme klang so geringschätzend wie möglich. „Du wirst dich erst wieder wohl fühlen, wenn du in deinem Kontor sitzt. Du hast ja auch kein Interesse an solchen Dingen und kein Interesse an den Leuten.“

„Hm, das besorgst du für uns beide, beinahe etwas zu sehr sogar. Hm — du weißt, Juanita, ich kummere mich sonst nicht um deine Angelegenheiten und Handlungen, und ich habe im allgemeinen sehr weitgesteckte Grenzen für die Beurteilung deines Benehmens, aber —“

„Nuh! Willst du mir etwa Moralpredigten halten? Was geht dich mein Benehmen an?“

„Na, erlaube, als Bruder von dir und als Freund deines Bräutigams geht es mich doch eine Kleinigkeit an, wenn du jemand so umgirrst wie diesen Grafen.“

Susel entfiel das Staubtuch. Ihr wirbelte der Kopf. Hatte sie recht gehört? Bräutigam?

Natürlich, so viel Englisch verstand sie doch! Aber wessen Bräutigam? Juanitas? Nein, das war undenkbar!

Da lachte Juanitas Stimme aber schon wieder hinein. „Nah, wem schadet das etwas? William erfährt es nie, und wenn er es auch erführe, er würde sich nur darüber amüsieren. Und der Graf? Ah, er gefällt mir eben sehr gut. Es ist der einzige Spaß, den ich hier habe, ihn in mich verliebt zu machen.“ Susel zitterten die Knie, sie mußte sich setzen. Zu dem Bewußtsein, daß sie eigentlich eine unerlaubte Zuhörerin sei, kam sie vor Schreck und Ueberraschung nicht.

„Nun, sehr anständig ist der Spaß nicht. Du weißt, ich habe es immer unrecht gefunden, daß du den Verwandten nicht mitteilst, daß du verlobt bist.“ (Fortsetzung folgt.)

Theaterverein in Laibach.

Gestern fand im Kasino die ordentliche Jahreshauptversammlung des Theatervereines in Laibach statt. Der Obmannstellvertreter, Herr Artur Mahr, begrüßte die Versammlung und teilte mit dem Ausdruck lebhaften Bedauerns mit, daß der langjährige Obmann des Vereines, Herr Ottomar Bamberg, seine Stelle niedergelegt und, trotzdem über Beschluß des Ausschusses eine Abordnung ihn ersuchte, dem Vereine weiterhin seine hochschätzbare Arbeitskraft zu widmen, eine Wiederwahl aus Gesundheitsrücksichten nicht mehr annehmen zu können erklärt hatte. Der Vorsitzende schilderte das hingebende Wirken des Herrn Bamberg, die Förderung der Interessen des Vereines durch ihn und bezeichnete seinen Rücktritt als schmerzlichen Verlust für den Verein. Ueber Antrag des Redners brachte die Versammlung ihren Dank für die erfolgreiche Tätigkeit des Herrn Bamberg durch Erheben von den Sihen zum Ausdruck.

Der Vorsitzende erteilte sodann dem Schriftführer, Herrn Julius Ritter Ohm-Zanuschowsky, zur Erstattung des Tätigkeitsberichtes das Wort. Wir entnehmen demselben nachfolgende Schilderung: Die jahrgangsmäßig ausgeschiedenen Mitglieder des Ausschusses, die Herren: Emmerich Mayer d. J., Julius Ritter Ohm-Zanuschowsky und Dr. Thomann, sowie die Herren Rechnungsprüfer A. Mühleisen, Viktor Rantk und Professor Dr. Anton von Valenta wurden einhellig wiedergewählt, und der Ausschuss konstituierte sich in der bisherigen Weise.

Auf die Tätigkeit des Ausschusses im vergangenen Vereinsjahre übergehend, wird bemerkt, daß nach einem Beschlusse des Ausschusses das Vereinsjahr nunmehr mit dem Theaterjahre zusammenfällt.

Wenn man das künstlerische Ergebnis der jüngsten Spielzeit überblickt, so muß man leider zugestehen, daß die deutsche Bühne ihrer Mission, echte deutsche Kunst zu pflegen, untreu geworden ist; von einem geistigen Mittelpunkt, den sie bilden sollte, von einer Erziehungs- oder Bildungsanstalt kann nicht mehr die Rede sein, da die einseitige Pflege der geschmackverderbenden Operette die ernste, edle Kunst gänzlich verdrängt. Ueber die Vorliebe des Publikums für die leichte, künstlerische Marktware zu klagen, den glänzenden Besuch der Operettenaufführungen ins Treffen zu führen, kann keinen stichhaltigen Grund für den Niedergang des künstlerischen Niveaus der Bühne bilden. Wie soll denn das Urteil, der Geschmak des Publikums geläutert werden, wenn es ausschließlich mit leichter, leichtfertiger, oberflächlicher Theater-Marktware gefüttert wird? Das Publikum seht sich ja nicht aus lauter gründlich vorgebildeten, sondern auch aus wenig oder gar nicht literarisch und musikalisch vorgebildeten Leuten zusammen, deren Bildungsdrang unterdrückt wird, die sich daran gewöhnen, das Theater nur als eine Stätte leichter, oberflächlicher Unterhaltung anzusehen. Wie soll dann ein solches Publikum in der Oper und im Konzertsale den Richter spielen?

Zum Glück für die Kunst sorgen die ausgezeichneten Konzertveranstaltungen für die Berechtigung des Geschmades und bilden einen festen Damm gegen seine Verderbnis. Die Kunstausstellungen, der Theaterverein, die Kritik und schließlich auch das Publikum sind berufen, der herrschenden Kunstbekehrung kräftig entgegenzuwirken, und wenn sie sich zu solchem Widerstande vereinigen, wird wieder eine neue Ära für die dramatische Kunst andbrechen, und mit dem Wiedererwachen des Sinnes für wahre, echte Kunst, wird auch der Geschmak für ihre Auswüchse schwinden.

Wie berechtigt dieser Mahnruf an das künstlerische Gewissen aller berufenen Faktoren ist, beweist ein Rückblick auf den Spielplan im abgelaufenen Jahre. Unter 108 Vorstellungen befanden sich 57 Operettenaufführungen, darunter die Novitäten: „Wien bei Nacht“, „Ein Walzertraum“, „Hugodietrichs Brautfahrt“, „Ein tolles Mädel“, „Die Dollarprinzessin“. Hievon erlebte „Ein Walzertraum“ 12 Wiederholungen, „Die lustige Witwe“ machte wieder siebenmal die weltbedeutenden Bretter unsicher! An Schauspiel- und Lustspiel- sowie Schwantnovitäten wurden vorgeführt: „Am Teleskop“, „Im Paradies“, „Frau Warrens Gewerbe“, „Lustige Ehemänner“, „Der gemütliche Kommissär“, „... so ich dir“, „Fräulein Josette, meine Frau“, „Die große Gemeinde“, „Dorian Gray“, „Die Rabensteinerin“, „Vater und Sohn“, „Das Protektionskind“, „Der Hausfreund“, „Der Dummkopf“, „Die Ernte“, „Zwischen Ja und Nein“, „Spähenliebe“, „Erde“ und „Der Teufel“.

Wie man sieht, hat die Bühnenleitung mit der Führung von Novitäten, die allerdings ungleichwertig sind, nicht gegeizt; weniger freigebig war sie mit Klassikervorstellungen, denn sie erfreute nur viermal mit solchen ein empfängliches, dankbares Publikum. Auch mit Gastspielen war die Saison nicht zu reich bedacht, da nur die Gäste: Frau Glödner und Fräulein Serda an je zwei Abenden auftraten.

Den Aufführungen kam im allgemeinen eine verständige Regie und sorgsame Vorbereitung zu statten; auch das Künstlerpersonal entsprach im ganzen und großen den

Am 7. September langte er in Rom an. Er hatte gehofft, in der Propaganda Aufnahme zu finden, allein dieser sein Wunsch ging nicht in Erfüllung; nur der Besuch der Jesuiten-Kollegien wie auch die Sprachstudien in der Propaganda erlaubte ihm gestatten. Obwohl er schon die erste seiner Hoffnungen scheitern sah, ließ er sich nicht abwendig machen, den betretenen Weg zu verfolgen. In dieser Zeit mußte er hart gegen Nahrungsforgen ankämpfen, wie er dies selbst in einem Briefe an Pfarrer J. Partel schildert. Seine Briefe vom 24. November 1841 und 11. Februar 1842 gewähren einen tiefen Einblick in die höchst trübenden Verhältnisse, bekunden aber auch seinen unerschütterlichen Mut und seine feurige Begeisterung. Als die kümmerliche Lage Knobelehars in Krain bekannt wurde, ermerliche nicht Fürstbischof Wolf, ihm eine ergiebige Geldunterstützung zu senden, was auch später noch wiederholt geschah. Auch unter der Landgeistlichkeit wurde eine Sammlung veranstaltet und deren Ertrag durch den obgenannten Pfarrer Partel abgeschickt. Obwohl nun diese Geldbeträge rechtzeitig in Rom eintrafen, gelangten sie doch nicht in die Hand des Adressaten, und während das Geld beim Postamt lag, mußte Knobelehar buchstäblich „Hunger leiden“; erst nach acht Monaten kam er in den Besitz des Geldes. Mittlerweile hatte er durch einen Freund die Stelle eines Erziehers bei einer dänischen Familie gefunden. Diese Familie begleitete er mit Erlaubnis seiner Vorgesetzten im Sommer 1842 über Florenz, Verona, München, über Böhmen, Sachsen, Preußen nach Hamburg und von da nach Kopenhagen. Zu Beginn des neuen Schuljahres trat er seine Rückreise nach Rom über Hamburg, Havre, Paris, Marseille und Civitavecchia an.

Im Jahre 1843 wurde er unter die Zöglinge der römischen Propaganda aufgenommen und legte am St. Petri-feste das übliche feierliche Gelübde ab, den Vorstehern der Propaganda pünktlich zu gehorchen.

Ueber den Empfang der heiligen Weihen schreibt Knobelehar: „Am 2. März 1845 erhielt ich vom Kardinal Patrizi, Vikar seiner Heiligkeit, in der Kapelle des römischen Seminars die hl. Weihe des Subdiakonats, am 8. März von demselben Kardinal in der weltberühmten Kirche St. Johann von Lateran die Weihe des Diakonats und den 9. März vom Kardinal Franzoni, Präfekten der römischen Propaganda, in seiner Hauskapelle die hl. Weihe des Presbyteriats. Am 14. März brachte ich am Altare der Kirche des Profekthauses der Gesellschaft Jesu das erste heilige Opfer Gott dem Allmächtigen dar.“

Während sich der Glaubensapostel auf seine Mission vorbereitete und sich mit Energie und Ausdauer auf das eingehende Studium von Sprache, Lebensart, Sitten und Gebräuchen des seiner Tätigkeit bestimmten Wirkungsplatzes verlegte — er wurde nämlich für eine Mission in Persien designiert — erhielt er nie Nachricht, daß er auf eine baldige Abreise aus Rom verzichten sollte, indem ihn die Propaganda in Rom behalten wollte. Man plante nämlich, ein griechisch-ruthenisches Kollegium in Rom nebst einer altslawischen Lehrkanzel in der Propaganda zu errichten; Knobelehar sollte nun diese Lehrkanzel und die Stelle eines Vizerektors im neuen Kollegium übernehmen. Allein er hat seine Oberen, die ihm zugebachte Auszeichnung einem anderen zuzuwenden, ihn aber in eine Mission zu schicken. Zuerst für das große Vikariat von Agra in Indien bestimmt, ging er später in Gesellschaft des P. Ryllo in das neuerrichtende apostolische Vikariat von Sahara mit ganz Inner-Afrika, von Senegambien bis Abyssinien. Am 3. Juli 1846 verließ er Rom, nachdem er vorerst das Doktorat der Theologie erlangt, und reiste vor Antritt seiner Mission auf den Libanon, um sich dort mit den Gebräuchen der orientalischen Kirche und mit der Lebensart der dortigen Christen näher bekannt zu machen.

In Alexandrien machte Knobelehar die Bekanntschaft mit dem Konsul Ritter von Laurin, ebenfalls einem Landsmann, sowie mit dem bekannten Afrikaforscher D'Arnaud, der ihm wichtige und interessante Aufschlüsse über die Negerstämme erteilte. Die Missionsgesellschaft, bestehend aus den Herren: Monsignor Casolani, P. Ryllo, Dr. Knobelehar, P. Pelemonte und Angelo Binco, schiffte sich am 24. Juli 1847 auf dem „Mahmudie“, einer sehr niedlichen Barken, ein und fuhr nach Kairo. In Kairo beschäftigte sich die Gesellschaft einen ganzen Monat mit den Vorbereitungen für die Weiterreise. Chartum sollte die erste Missionsstation und für die Folge der Hauptsitz für die Mission in Zentral-Afrika werden.

Knobelehars genaue Beobachtungen und Aufzeichnungen sind für die Wissenschaft nicht minder wert als seine Berichte über die Kulturverhältnisse von Inner-Afrika für den Aufschwung des Handels nicht unbedeutend sind. Besonders sehenswert und zum Teil sehr interessant sind die zahlreichen Geschenke, die er dem Landesmuseum in Laibach gemacht hat und welche uns fast alle gesamte häusliche Leben, die Lieblingsbeschäftigungen der verschiedenen von ihm besuchten Negerstämme dabeim und im Felde recht anschaulich vorführen. Diesen schließen sich eine wertvolle numismatische und eine ornithologische Sammlung an.

Dr. Ignaz Knobelehar starb nach einem längeren Unwohlsein an einem Schlaganfall in Neapel am 13. April 1858, also kaum 38 Jahre alt.

bescheidenen Ansprüchen, die man an eine Provinzbühne stellen darf. Leider beeinflussten wiederholte Erkrankungen ungünstig das Ensemble; besonders litten die Vorstellungen der letzten zwei Monate unter der Erkrankung der zwei besten weiblichen Kräfte.

Das Verhältnis zum Landesausschusse blieb das gleiche und hat auch für die kommende Saison keine Aenderung erfahren. Der Ertrag aus der Logenvermietung wurde dem Theatervereine gegen Zahlung eines Pauschalbetrages überlassen, die Leitung der deutschen Vorstellungen dem Theaterdirektor Berthold Wolf neuerlich übertragen. Dankbar sei an dieser Stelle der wohlwollenden Förderung gedacht, welche die deutsche Bühne durch den Referenten des Landesausschusses erfuhr.

Der Ausschuss des Theatervereines erledigte in 16 Sitzungen die laufenden Geschäfte; die Zahl der erledigten Schriftstücke betrug 220. Unter den wichtigen Beschlüssen sind hervorzuheben: der Beschluß wegen des Planes, eine Zivilkapelle zu errichten und die Militärkapelle von der Mitwirkung im Theater auszuschalten. Der Ausschuss beschloß unter dankbarer Anerkennung der ausgezeichneten Leistungen der Militärkapelle, sich gegen jede derartige Aktion entschieden ablehnend zu verhalten und mit allen Mitteln die weitere Mitwirkung der Militärkapelle anzustreben. Diefem Beschlusse hat über Ersuchen des Theatervereines auch die Philharmonische Gesellschaft zugestimmt.

Ueber Ansuchen des Theaterdirektors wurde, um den Bühnenmitgliedern die Last der Beitragsleistung zur Sicherung der Alters- und Invaliditätsversorgung abzunehmen, ein kleiner Zuschlag zu den Eintrittspreisen, für die kommende Spielzeit, die wieder in ihrem Repertoire die Aufführung großer Opern aufweist, eine allgemeine, mäßige Erhöhung der Eintrittspreise bewilligt.

Den Anträgen des Ausschusses, die Versammlung wolle dem Landesausschusse, insbesondere dem Referenten für Theaterangelegenheiten, Herrn Grafen Barbo, sowie der Krainischen Sparkasse den Dank durch Erheben von den Sihen ausdrücken, wurde unter lebhaftem Beifall Folge geleistet.

Der Kassier des Vereines, Herr Heinrich Ludwig, brachte sodann den Rechnungsabluß zum Vortrage. Nachdem namens des Revisionsausschusses Herr Artur Mühleisen über das vollkommen befriedigende Ergebnis der vorgenommenen Prüfung der Bücher und Kassa berichtet hatte, wurde der Rechnungsabluß genehmigt.

Ueber Antrag des Herrn Barons Zois wurde dem gesamten Ausschusse für sein erspriechliches Wirken der Dank seitens der Versammlung ausgesprochen.

Die jahrgangsgemäß ausscheidenden Herren Ausschussmitglieder Adolf Korbin und Anton Ludmann wurden mit Zusage wiedergewählt; neugewählt wurde Herr Baron Michael Zois. Die bisherigen Mitglieder des Revisionsausschusses, und zwar die Herren: Artur Mühleisen, Professor Dr. v. Valenta und Viktor Rantk wurden einstimmig wiedergewählt.

Der Ausschuss konstituierte sich und wählte die Herren: Artur Mahr zum Obmann, Baron Michael Zois zum Obmann-Stellvertreter, Julius Ritter Ohm-Zanuschowsky zum Schriftführer und Heinrich Ludwig zum Kassier.

(Der Laibacher Gemeinderat) hält morgen nachmittags um 5 Uhr eine ordentliche Sitzung mit folgender Tagesordnung ab: 1.) Berichte der Personal- und Rechtssektion (Referent Dr. Majaron): a) über die Bestimmung der Wahlkommissionen für die heurigen Ergänzungswahlen in den Gemeinderat; b) über das Gesuch des Franz Wiber um Löschung des intabulierten Reverses auf dem Hause Nr. 73 Petersvorstadt; c) über das Gesuch des Laibacher Sportklub um Genehmigung eines Punktes der Vereinsstatuten. — 2.) Berichte der Finanzsektion: a) über den Rechnungsabluß und die Bilanz der städtischen Sparkasse pro 1907 (Referent Malla); b) über das Gesuch des Unterstützungsvereines für Mediziner in Wien um Subvention (Referent Megli); c) über das Gesuch des Prof. Georg Müller um Beitragsleistung zu Wandervorträgen behufs Hebung des Fremdenverkehrs (Referent Megli); d) über die Zuschrift des Stadtmagistrates, betreffend den Verkauf eines Grundstückes in der Nonnengasse (Referent Svetek). — 3.) Berichte der Finanz- und Bauaktion: a) über die Zuschrift des Stadtmagistrates, betreffend den Ankauf eines Grundstückes behufs Regulierung der Erzaveckstraße (Referent Megli); b) über das Gesuch des Janko Popovics um Verlängerung des Straßentanales auf der Bleiweißstraße bis zu seiner neuen Villa (Referent Hanus). — 4.) Berichte der Bauaktion (Referent Hanus): a) über das Gesuch des Peter Lahnits Nachfolger um Aufteilung der Parzellen Nr. 67, 68, 76 und 80 der Katastralgemeinde Grabische in Bauplätze; b) über das Gesuch des Dr. Ivan Drazen um Aenderung der Parzellierung seiner Realität auf dem Tristovec; c) über die Zuschrift des Bürgermeisters, betreffend den Ankauf eines Grundstückes an der Zalogerstraße behufs Regulierung dieser Straße; d) über die Zuschrift des Stadtmagistrates, betreffend die Verlängerung der Dreifstraße bis zur Brunndorfer Straße; e) über die Zuschrift des Stadtmagistrates,

betreffend die Verlängerung der Raimauern am Laibachflusse bis zur St. Jakobbrücke; f) über das Gesuch der Stadtgemeinde um Baubewilligung für die Eisenbetontreppe im Türmchen des Pfarrhofes bei St. Jakob; g) über die Hintangabe der Glaser-, Anstreicher-, Maler- und Hafnerarbeiten, der Wasserleitungsinstallation und der Lieferung von Jalousien für den neuen Pfarrhof bei St. Jakob. — 5.) Berichte der Polizeisektion: a) über den geänderten Entwurf einer Marktordnung für die Wochenmärkte; b) über die Tätigkeit des Feuerwehr- und Rettungsvereines im ersten Quartal 1908 (Referent Dr. Ritter von Bleiweis); c) über die Einsprache des Vaso Petričić und Genossen gegen die elektrische Neklamebeleuchtung über dem Geschäftsladen Bernatović (Referent Dr. Ritter von Bleiweis). — Hierauf geheime Sitzung.

(Beförderung.) Seine Excellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht hat den Lehrer am Zentralspönikurs in Wien Herrn Johann Vogelnik in die achte Rangklasse befördert.

(Gewerbliche Fortbildungsschule in Gurkfeld.) Seine Excellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht hat das neue Statut der gewerblichen Fortbildungsschule in Gurkfeld genehmigt. —r.

(Aus der Diözese.) Der Herr Landespräsident hat für die durch die Pensionierung des bisherigen Pfarrers erledigte, unter dem Patronate des krainischen Religionsfonds stehende Pfarre St. Peter bei Rudolfswert den Pfarrer in Zagradec, Herrn Franz Cesarek, präsentiert. —r.

(Der Erste Laibacher Beamten-Vereinschaftsverein) hielt vorgestern abend unter dem Vorsitz des Herrn Agrarinspektors Putić seine 20. ordentliche Hauptversammlung ab. Dem vom Herrn Vereinssekretär Bradaška erstatteten Geschäftsberichte ist folgendes zu entnehmen: Der Verein zählt am Schlusse des Solarjahres 228 Genossenschaftler (um 9 mehr als im Jahre 1906) mit eingezahlten Anteilseinslagen im Betrage von 11.829 K 70 h. Der Vorstand trat zu 7 Sitzungen zusammen; Warenkontrollierungen wurden viermal vorgenommen. Der Rechnungsabschluss weist die Summe von 60.286 K 32 h an Einnahmen und 60.127 K 76 h an Ausgaben aus. In den Einnahmen ist der Wert des Spezerei- und Warenlagers mit 44.049 K eingestellt, was gegen das Vorjahr eine Erhöhung von rund 10.000 K bedeutet. Der effektive Gewinn beträgt laut des Gewinn- und Verlustkontos 800 K 14 h. Im laufenden Jahre sind 17 Genossenschaftler neu beigetreten, während auf Grund der im Jahre 1906 erfolgten Kündigungen 23 ausgetreten sind; der Konsum hat sich seit Neujahr um rund 1200 K gesteigert. Der Geschäftsbericht wurde, nachdem Herr Hilfsämterdirektor Jarli im Namen des Aufsichtsrates den Antrag auf Erteilung des Absolutariums gestellt hatte, genehmigend zur Kenntnis genommen. Der Zinsfuß für die von den Genossenschaftlern in Anspruch genommenen Kredite, als deren Anfangspunkt der 10. Tag des folgenden Monats anzusehen ist, wurde mit 5 % festgesetzt, gleichzeitig aber der Vorstand ermächtigt, in berücksichtigungswürdigen Fällen hierin entsprechende Erleichterungen eintreten zu lassen. Die disponiblen Kassaabstände werden nach wie vor in der Laibacher Kreditbank angelegt werden. Die Maximalanzahl der Amortisationsraten bei Kreditgewährungen wurde mit 20 Monatsraten festgelegt. Die Ergänzungswahlen ergaben folgendes Resultat: in den Vorstand wurden gewählt die Herren Max Bradaška, Lukas Guzelj, Franz Pjavic, Josef Kosem, Ivan Roštan, Augustin Zajec, Karl Zottmann und Alois Zebre als Mitglieder, ferner die Herren Konrad Lachnik und Franz Semrov als Erfahrmänner; in den Aufsichtsrat die Herren Josef Gomilšek, Oskar Bratškó und Rudolf Jarli als Mitglieder sowie die Herren Franz Goržnik und Franz Lauses als Erfahrmänner. — Ueber Antrag des Herrn Vereinsobmanns wurde beschlossen, 20 % des Reingewinnes als Dotierung des Reservefonds vorzutragen und sie zum Antaube von drei Laibacher Dosen zu verwenden, wohingegen der Restbetrag des Reingewinnes bis auf 60 K, die auf neue Rechnung gestellt werden sollen, in Form von Remunerationen dem Vereinssekretär sowie den Vereinsbediensteten zugute kommt. Nachdem Herr Gerichtssekretär Zebre sowohl dem Herrn Vereinsobmann Putić als auch dem Herrn Obmann des Aufsichtsrates Jarli den Dank für deren selbstlose und erspriehliche Tätigkeit zum Ausdruck gebracht hatte, wurde die Versammlung geschlossen.

(Der Gesangsverein „Ljubljana“) hielt Samstag abends im Weinteller des Hotels „Union“ seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab, die sich unter zahlreicher Beteiligung der Vereinsmitglieder abwickelte. Der Vorsitzende, Herr Rado Sturm, begrüßte die anwesenden Mitglieder und Vertreter der Presse und hob in einer längeren Ansprache den erfreulichen moralischen wie materiellen Aufschwung des Vereines in den letzten zehn Monaten seiner Tätigkeit hervor, welcher ihm heute eine unbestrittene Konkurrenzfähigkeit sichere. Er betonte auch namentlich die großen Verdienste, die sich der frühere Sangwart Herr Bajuk um den Verein erworben hatte, und drückte sodann seinem Nachfolger, Herrn Anton Svetek,

den Dank und die Anerkennung aller Vereinsmitglieder für sein opferwilliges Eingreifen aus, denn sein Verdienst sei es, den Verein, der bisher nur ein Interpret des Volkssanges gewesen war, auf das Konzertpodium erhoben zu haben. Er dankte auch vielen anderen, darunter insbesondere Herrn Stefe, für ihre aufopfernde Tätigkeit. Der Vereinssekretär, Herr Potnik, hob nach Verlesung und Genehmigung des Berichtes über die letzte Generalversammlung die erspriehliche Tätigkeit des Vereines im abgelaufenen Jahre hervor und erwähnte, daß nicht weniger als 20 Ausschusssitzungen und eine Anzahl von Unterhaltungsabenden abgehalten worden seien. Zu den bestgeführten Veranstaltungen zählten das große Volksfest und die Maskerade. Auch seien Ausflüge nach Neumarkt, Zbrija, Apling und Prosecco unternommen worden. Bei Serenaden und Begräbnissen habe der Verein in 26 Fällen mitgewirkt. Der Verein zählt derzeit über 300 Mitglieder. Der Vereinskassier, Herr Porenta, erstattete den Rechenschaftsbericht, dem ein pekuniär äußerst günstiger Kassastand zu entnehmen ist. Dieser bezifferte sich am 11. d. M. auf 1203 K 38 h als Barüberschuß nach Deckung der aus den früheren Jahren übernommenen Schuldenlast von 514 K 76 h und nach Vorauszahlung der Lokalmiete bis 1. April 1908. Ohne die erwähnte Schuldenlast würde der Verein über 1700 K an Barüberschüssen ausweisen. Wie aus dem Berichte des Archivars hervorgeht, besitzt der Verein außerdem 183 Chöre, 60 Quartette und 30 gemischte Chöre, zahlreiche Partituren, dekorative und sonstige Effekten, die den Konzertflügel und die Vereinsfahne hinzugerechnet, einen Aktivstand von über 3000 K repräsentieren. Der Gesamtaktivstand an Barschaften und Effekten erreicht somit nahezu 5000 K — eine äußerst günstige Ziffer. Nach diesen mit großer Befriedigung zur Kenntnis genommenen Ausführungen wurde zur Änderung der Statuten geschritten, welches Reserat vom Chorleiter Herrn Anton Svetek behandelt wurde. Der Entwurf der abgeänderten Statuten wurde punktweise verlesen und nach eingehenden Diskussionen genehmigt. Der Gesangsverein „Ljubljana“ soll nunmehr unter dem Titel „Musikverein“ auf die breiteste Grundlage gestellt werden, und zwar sowohl in lokaler Beziehung, indem er seinen Wirkungskreis auf das gesamte slovenische Ländgebiet ausdehnen will, als auch in sachlicher Hinsicht, indem er seine Tätigkeit auf alle Kategorien der Musik, sowohl auf Vokal- als Instrumentalmusik erstrecken soll. Bei der Neuwahl des Ausschusses wurden per acclamationem gewählt: als Vorsitzender Herr Rado Sturm und als Vorsitzender-Stellvertreter Herr Ivan Dach, welche die gleichen Funktionen bereits im abgelaufenen Vereinsjahre innehaben. In den Ausschuß wurden durch Abstimmung gewählt die Herren: Jakob Porenta, Dr. Blabto Pegan, Melchior Ravtar, Dr. Lovro Bogacnik, Ivan Brečko, Max Bradaška und Anton Volta, weiters als Rechnungsprüfer die Herren Franz Globelnik und Franz Feldstein. — Nachdem in der Schlussnummer des Programms noch die Errichtung eines Zentralgrabmales für die verstorbenen Vereinsmitglieder in Diskussion gezogen worden war, welche Idee allseitig lebhaften Anklang fand, wurde die Versammlung nach dreistündiger Dauer geschlossen. E.

(Der Laibacher Lehrerverein) veranstaltet morgen im Hotel „Südbahnhof“ um 8 Uhr abends einen Vereinsabend, bei welchem Herr Lehrer L. Zelenc seinen Vortrag über die schulpflichtige Ausstellung in London fortsetzen wird. Gäste willkommen.

(Aus der Sitzung des l. k. Bezirks-Schulrates in Radmannsdorf am 8. d. M.) Ex praesidio wurde mitgeteilt, daß einige Lehrersupplentstellen provisorisch besetzt wurden. Ueber Antrag des l. k. Landesschulrates in Laibach wurde die Oberlehrerstelle in Steinbüchel ausgeschrieben. Das Schulgebäude in Breznica wird durch Vergrößerung eines Schulzimmers und durch ein zugebautes Zimmer erweitert, ebenso wird im Laufe des nächsten Jahres das Schulgebäude in Kronau erweitert werden. Dienstalterszulagen werden bewilligt, und zwar die erste der Lehrerin Anna Božič in Steinbüchel und dem Lehrer Ignaz Labernik in Lesce, die zweite der Lehrerin Gifella Eisehart in Weißenfels und die dritte der Lehrerin Anna Jezovnik in Görjach und dem Oberlehrer Martin Humel in Wocheimer Feistritz. Zwei Geldeauschüßgesuche wurden in günstigem Sinne erledigt. Es wird an den l. k. Landesschulrat der Antrag auf Einführung des ganz-tägigen ungeteilten Unterrichtes an der Volksschule in Ratschach für die Monate Mai, Juni, Juli, Oktober und November 1908 gestellt; bezüglich der Volksschule in Lees wird für das heurige Jahr ein derartiger Antrag nicht gestellt, da die Schule ohnedies erweitert werden muß. Das Programm des ständigen Lehrerausschusses bezüglich der am 4. Juli d. J. in Radmannsdorf abzuhaltenden Bezirkslehrerkonferenz wird genehmigt. Die Inspektionsberichte, betreffend die Volksschulen in Kropp und Dvbsice sowie die Wiederholungsschule in Görjach, werden zur Kenntnis genommen, desgleichen die Ortsschulfondsrechnungen der einzelnen Ortsschulräte für das Jahr 1907 bestätigt.

(Die neue Bilderreihe in der Volksgalerie) der Simon Gregorčič'schen Lesehalle, die wir schon anlässlich ihrer Eröffnung zu erwähnen Gelegenheit

hatten, bringt uns eine Reihe der Mehrzahl nach recht gut ausgefallener Reproduktionen meist moderner Meister, wobei den Impressionisten und speziell den Luministen eine vorwiegende Berücksichtigung zuteil geworden ist. Auch herrscht die Szenen-, Gruppen- und Landschaftsmalerei gegenüber der Figuralistik vor. Es sind deshalb wieder historische Sujets, noch Produkte einer vielleicht ganz realistisch ausgeführten Tendenzmalerei, die uns in dieser Serie begegnen — aber vor den Augen unserer Seele leuchtet ganz plötzlich mit lebensfrischer Allgewalt irgend eine drastische Erscheinung auf — eine Erscheinung, so einfach in ihrem Inhalte, daß sie sich jederzeit irgendwo in irgend einem Erdenwinkel vollzieht und wiederholt und doch so plastisch und markant, daß ein Kunstwerk der Welt verloren gegangen wäre, hätte der Künstler sie nicht im richtigen Momente auf die Leinwand geworfen! Und eben dieses Erfassen des richtigen Momentes und dessen getreue malerische Wiedergabe ist eine künstlerische Eigenschaft, die dem Impressionisten den Vorzug der Selbstständigkeit und Lebenswahrheit sichert! Er bedarf weder der Stützen historischer Traditionen, noch braucht er in seinen Schöpfungen tendenziöse Nebenzwecke zu verfolgen — er gibt uns nichts anderes als das, was er sieht, und zeigt, daß die Kunst wegen ihrer selbst und in sich selbst nach dem Grundsatze ars propter artem sich entfalten soll! Farbe und Licht sind die Mittel, mit denen er arbeitet. Und besonders das unermüdhliche Studium des schwierigsten Problems der Malerei, des Problems des Lichtes, hat bei den Luministen die Technik in der künstlerischen Verkörperung ihrer Eindrücke zur Virtuosität ausgebildet. Da gibt es keine Neffigen, freibilden, mehligten Stellen mehr; bei den Meistern dieser Richtung finden wir, wie in Gottes freier Natur, das ganze Bild vom schwingenden Lichtäther durchdrungen, da ist Farbe zum Licht geworden und Licht wird in Farbe zerstreut! So etwas finden wir bei der jetzigen Serie in der Wiedergabe des Bildwertes „Lampione“ von dem in Moskau lebenden Maler Konstantin Korovin, ferner in der trefflich gelungenen Reproduktion des Bildes „Erde“ des polnischen Malers Ferdinand Ruszczyk. Hier haben wir einen typischen Fall eines geradezu banal-einfachen Motivs (der Bauer mit den pflügenden Ochsen!), das in einer bewundernswürdig künstlerischen Konzeption zu einem Kunstwert verarbeitet ist. Ähnliches tritt uns in der lachenden „Bojarenbäuerin“ des russischen Malers Philipp Maschavin entgegen, welches Bild „Das Lachen“ genannt, — einzig durch die Impression lachender Bäuerinnen inspiriert — auf der Pariser Weltausstellung, in Berlin und Venedig großartige Erfolge hatte. Durch künstlerische Bewertung der Lichteffekte wirkt auch das Bild „Auf der Wiese“ des flandrischen Malers Emil Claus, auf welchem Bilbe wir auch prächtige Kontrastwirkungen (die gelblichen Gräserhalme der Wiese und die niedlichen grünen Uferpflänzchen!) beobachten können. — Die vorstehenden Zeilen waren von der Intention diktiert, unter Hervorhebung einiger der ausgestellten Bilder ein Wort über die Moderne zu sprechen, die uns eben jetzt auf der einen oder der anderen der großen Kunstausstellungen entgegenreten. Die ausgestellte Serie bietet natürlich noch eine ganze Reihe anderer Bilder, bezüglich deren hier nur erwähnt sei, daß sie ihren belehrenden Zweck recht gut erfüllen und man sich auch ohne Bergewaltigung seiner Phantasie eine ganz passable Vorstellung der Originale machen kann. (Beispiele: „Reiß auf dem Eise“ von einem skandinavischen Maler, das oben erwähnte Bild „Erde“, ferner eine treffliche Chromophotographie, Beethoven als Zeus auf dem Wolkenhronen, zu dessen Stufen sich eben ein Adler emporgeschwungen hat, darstellend.) Es hieße freilich, sich geradezu in den Olymp versteinen, wenn man die Originale selbst verlangen wollte! Gibt es doch so wenige Glückliche, denen es gegönnt ist, ihr Leben zu einer Kulturmwallfahrt nach den in aller Welt verstreuten Original-Sanktuarien der Kunst einzurichten — und selbst diesen wenigen kommt so manches in unzugänglichen Privatsammlungen vergrabene Originalwerk nie zu Gesicht! Ein derartiges Ansinnen schießt direkt über die Ziele des Erreichbaren. Wohl aber ist eine durch gute Reproduktion vermittelte Verehrung des Geschmades und Hebung des Kunstsinnes jedermann erreichbar und der Zweck der „Volksgalerie“ hiermit erfüllt. E.

(Besichtigungsel.) Der Handelsmann in Weinitz Herr Peter Sterk hat vom Herrn Johann Boblesnik das Haus Nr. 18 am Alten Markt in Laibach käuflich erworben. G.

(Leichenbegängnis.) Am 11. d. M. um 4 Uhr nachmittags wurde in Krainburg die sterbliche Hülle des Herrn Gastwirts und Gutbesizers Peter Mahr zur letzten Ruhestätte geleitet. Am Leichenkondukte beteiligten sich zahlreiche Leidtragende aus allen Bevölkerungsschichten von Krainburg und Umgebung. Korporativ gaben das letzte Geleit dem geschätzten Mitbürger und Mitgliede der freiwilligen Feuerwehrverein, der Sokolverein (mit Fahne), der Citalnicaberein (mit Fahne), der Gemeinderat der Stadt Krainburg, der Ausschuß der Studentische und das Ratorium der städtischen Sparkasse. Vor dem Trauerhause und am offenen Grabe trug der Männerchor des Citalnicabereines unter Leitung seines Dirigenten Herrn Wilko Mus ergreifende Trauerchöre vor. — 2.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-

Franz-Josef-

Aktienkapital K 120,000,000.-

Kontokorrente. — Kauf und Verkauf von Effekten, Renten und Valuten. — Safe-Deposits. — Verwaltung von Depots. — Wechselstube

Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach.

Strasse Nr. 9.

Reservefond K 63,000,000.-

(1713)

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 11. April 1908.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for 'Allgemeine Staats-schuld', 'Eisenbahn-Staats-schuld', 'Staats-schuld d. i. Reichs-rate', 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen', 'Diverse Lose', 'Aktien', 'Banken', and 'Devisen'.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechselgeschäft, located at Laibach, Stritarergasse. Includes text about private deposits and interest rates.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 85.

Montag den 13. April 1908.

(1490) 3-2 Kundmachung. In der k. k. Theobaldianischen Akademie in Wien gelangt ein Jakob von Schellenburgischer Stiftplatz zur Besetzung. Zum Genusse dieses Stiftplatzes sind Söhne des krainischen Adels berufen, welche das 8. Lebensjahr vollendet und das 12. Lebensjahr nicht überschritten und wenigstens die zweite Volksschulklasse mit gutem Erfolge zurückgelegt haben.

(1510) 3-2 3. 7974. Pizitationskundmachung wegen Hintangabe der an den Reichsstraßen des Banbezirktes Laibach pro 1908 auszuführenden Bauten und der Bauzeuglieferung für diesen Banbezirk. A. An der Trieser Straße: 1.) Herstellung einer gepflasterten Mauer bei der Kirche im km 2-6 in Waitsch im veranschlagten Kostebetrage von 600 K; 2.) Rekonstruktion der Decken bei den Durchlässen im km 3-6 und 7-6 in Waitsch und Bresovitz im Betrage von 2400 K; 3.) Rekonstruktion der Durchlässe im km 15-4 und 15-6 per 5500 K; 4.) Rekonstruktion des Durchlasses bei km 16-0 in «Stara Granga» per 2700 K; 5.) Rekonstruktion des Durchlasses bei km 17-8 in Sap per 2600 K; 6.) Rekonstruktion des Durchlasses bei km 18-0 in Sap per 3300 K.

tationskommission zu erlegen oder den Erlag desselben bei irgendeiner hierländischen Staats-lasse durch einen Leigsheim nachzuweisen hat. Es können auch schriftliche, nach Vorschrift des § 3 der allgemeinen Baubedingnisse verfasste, mit dem 5%igen Badium belegte und mit einer 1 K-Stempelmarke versehene Offerte gestellt werden, welche jedoch vor Beginn der mündlichen Verhandlung bei dem genannten Baudepartement überreicht oder dorthin porto-frei übersendet werden müssen. Die diesbezüglichen Bauelaborate sowie die diesbezüglichen und speziellen Baubedingnisse können vom 10. April 1908 an täglich bis zur Verhandlung in den gewöhnlichen Amtsstunden bei dem obgenannten Baudepartement eingesehen werden. R. l. Landesregierung für Krain. Laibach, am 6. April 1908. St. 7974. Dražbeni razglas o oddaji stavb ob državnih cestah Ljubljanskega stavbnega okraja za leto 1908 in dobave cestnega orodja za ta okraj. A. Ob tržaški oesti: 1.) Naprava tlakovane jarka pri cerkvi v km 2-6 na Viču s proračunanim zneskom 600 K; 2.) prenapredba krovov pri prepustih v km 3-6 in 7-6 na Viču in v Brezovici v znesku 2-00 K; 3.) prenapredba prepustov v km 15-4 in 15-6 v znesku 5500 K; 4.) prenapredba prepusta v km 16-0 pri «Stari srangi» za 2700 K; 5.) prenapredba prepusta v km 17-8 v Sapu za 2600 K; 6.) prenapredba prepusta v km 18-0 v Sapu za 3300 K; B. Dobava cestnega orodja: 7.) dobava cestnega orodja v proračunanem znesku 500 K. Zaradi oddaje zgoraj navedenih stavb in dobave cestnega orodja se vrši v uradnem

prostoru stavbnega oddelka c. kr. deželne vlade v deželnovladnem posloplju, Erjavčeva cesta, v II. nadstropju, dne 28. aprila 1908 zmanjševalna dražba, ki se začne ob 9. uri dopoldne. K tej dražbi se vabijo podjetniki s pristavkom, da mora vsak, kdor hoče dražiti za-se ali kot zakoniti pooblaščenec za koga drugega, pred začetkom ustne razprave položiti varščino, znašajočo pet odstotkov fiskalne cene v roke dražbene komisije ali pa se izkazati, da je vplačal varščino pri kakšni tudeželni državni blagajni. Staviti pa se smejo tudi pismene, po predpisu § 3. občnih stavbnih pogojev sestavljene, s petodstotno varščino opremljene in 1 kronskim kolkom kolkovane ponudbe, ki se morajo pa pred začetkom ustne razprave pri navedenem stavbnem oddelku oddati ali poštne mašto tjakaj poslati. Dotični stavbni načrti kakor tudi občni in posebni stavbni pogoji se morejo od dne 10. aprila 1908 dalje vsak dan ob navadnih uradnih urah vpogledati pri navedenem stavbnem oddelku. C. kr. deželna vlada za Kranjsko. V Ljubljani, dne 6. aprila 1908. (1313) 3-2 3. 511. Konkursauschreibung. An der vierklassigen Volksschule in Oberloitsch ist eine Lehrstelle definitiv zu besetzen. Die gehörig instruierten Gesuche um diese Stelle sind im vorgezeichneten Wege bis 23. April 1908 hieramt einzubringen. Im krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen. R. l. Bezirkschulrat Loitsch, am 22. März 1908.